

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 10. July 1809. 76.

Karl der Zwölfte, König von Schweden, besucht Friedrich August L. in Dresden. *)

Die Bataille bei Fraustadt hatte Karl den Weg nach Sachsen gebahnt, wo er den 24. Sept. 1706 den bekannten harten Frieden zu Altranstedt diktierte. Nachdem er, binnen Jahr und Tag, über 23 Mill. Thaler im Lande erpreßt und seine, beim Einmarsch kaum 16,000 Mann starke, Armee auf 40,000 rekrutirt hatte, trat er, den 23. August alten, oder den 2. Septbr. neuen

Styls 1707, den, von den Sachsen längst gewünschten und von mehreren europäischen Höfen ernstlich geforderten, Rückmarsch an, um über die Elbe und Oder nach Polen zu gehen.

Doch hielt er die Zeit des Ausbruchs so geheim, daß erst den Abend vorher Hofstaat, Kanzlei- und Militär die nöthigen Befehle empfangen. Dabei ward zugleich der Armee, unter Androhung von Leibes- und Lebensstrafen verboten, die Wirthe beim Abschiednehmen zu bedrücken, oder ihnen wohl gar etwas mitzunehmen. **)

Der Weg ging über Naunhof nach Grim-

*) Man benutzt hierbei vorzüglich das Tagebuch eines alten treuen Dieners des Feldmarschalls Flemming, das so manche interessante Züge zur damaligen Zeitgeschichte enthält. Der Verf. war zwar nur Kammerdiener, aber, wie es scheint, Freund und Vertrauter seines Herrn. Und ein solcher kann, wie bekannt, über so manche große Begebenheiten oft bessern Aufschluß geben, als der besoldete, mit Fleiß und Kritik arbeitende Reichshistoriograph. Die Nachrichten, welche das genannte Tagebuch über Karls höchst sonderbaren Besuch in Dresden enthält, sind zwar nicht von außerordentlicher Wichtigkeit, aber doch immer anziehend genug, um nicht ganz unbekannt zu bleiben, oder am Ende wohl gar verloren zu gehen. Wenigstens dienen sie dazu, so manche Angaben von Nordberg, Voltaire, Fasman und andern zu bestätigen, zu bestreiten, oder zu vermehren.

**) Doch ging es so genau nicht ab. Unter andern wurden viel Wagen, Pferde und Knechte mit nach Pohlen, ja bis in die Türkei geschleppt, woher sie größtentheils nie zurückkehrten.

ma, und von da über die Mulde nach Müggeln, Lommahsch, Grobitz und bei Meißen über die Elbe.

Der König nahm den 27. August das Hauptquartier in Oberau (damals einem von Miltitz gehörig) wo er, nach seiner Gewohnheit, ganz kurz Tafel hielt, und dann ausritt.

In seinem Gefolge befanden sich: der Herzog von Schleswig-Holstein, Christian August, der Trabanten-Obrist Carl Gustav Hård, der Generalmajor Kreuz, der Generaladjutant Gustav Lindroth, der Trabanten-Korporal Olaf Boman, der Garde-Kapitain Axel Hammerhjelm und der Leibknecht Måns Lange.

Der König nahm den Weg über Weinböhlä und Byszewig, wie es schien, ganz ohne Plan, bloß um die Gegend zu beobachten. Beim Anblick der Residenz sagte er, als siele jetzt erst der Gedanke ihm bei: Da wir einmal so nahe sind, wollen wir dorthin reiten.

Es war den 27. Aug. Nachmittags halb drei Uhr, als der König mit seiner Suite beim schwarzen Thor anlangte.

Der wachhabende Offizier fragte nach der Fremden Stand und Namen. Der König nannte sich Karl, der Herzog Wrangel. Beide gaben sich für schwedische Trabanten-Offiziere aus. Denn sie „hatten die Ordenssterne eingeknüpft, also daß man ihre hohe Geburt und Rang nicht errathen konnte.“ Ein Gefreiter führte sie auf die Neustädter, ein Unteroffizier von da auf die Alt-Dresdner Hauptwache.

Der König ritt, um nicht erkannt zu

werden, zwischen Hård und Kreuz. General Flemming (damals war er noch nicht Feldmarschall) steht von der Tafel auf, als er das Pferdegetrabe hört, tritt ans Fenster und will eben den Kammerdiener fortschicken, zu erfahren, wer die Reiter sind, da erkennt er seinen Freund, den Obristen Hård, eilt die Treppe hinab, diesen zu bewillkommen, aber — wie erschrickt er — als er — den König erblickt! —

„Se. Excellenz haben mir es mehr als einmal selbst gesagt, wie Ihnen, beim Erkennen des Großmächtigsten aller Monarchen, der Schreck in die Glieder gefahren, also, daß Sie kaum vermocht, auf den Beinen zu stehen; viel weniger diesem hohen Potentaten die gebührenden Honneurs zu bezeugen; befanden sich nachher bis zum Sonntage nicht wohl, mußten mediciniren, auch des Elixirs sich täglich dreimal bedienen, um der gehabten Alteration willen, vom wegen des Königs von Schweden.“ So das handschriftliche Journal.

Zur Erläuterung der, dem Anschein nach, wenigstens für einen General, etwas zu großen Bestürzung Flemmings, muß bemerkt werden, daß dieser, eigentlich ein schwedischer Unterthan, von Karl längst reclamirt und nur auf Verwenden hoher Personen, besonders des neuen polnischen Königs Stanislaw, begnadigt, in Augusts Diensten gelassen worden war. Flemming und Patkul galten in Karls Augen für die Anstifter des nordischen Krieges. Auch hatte ersterer sogar den Feldzug eröffnet, durch einen Ueberumpelungsplan, der aber nicht gelang. Eine Menge Schlitten, statt Koffern und Gepäck nichts als Munition enthaltend, gefährt von

verkleideten Artilleristen und gedeckt von einem Kavallerie-Kommando, sollten zu Riga, während des Gottesdienstes, eintreffen. So wollte Flemming Riga mit List nehmen. Aber der Gouverneur, Gr. Dalberg, erhielt im Geheim Nachricht von diesem Plan, und traf also die nöthigen Anstalten, ihn zu vereiteln.

Dies alles vorausgesetzt, darf man sich wohl nicht wundern, wenn Karls Gegenwart in Dresden den General Flemming eben nicht auf die angenehmste Art überraschte. Als treuer Diener seines Herrn, des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, hatte er freilich nichts als seine Pflicht gethan. Aber Karl — wer kennt nicht seinen ungestümen Sinn? — nahm nicht immer Rücksichten, wie man erwarten konnte, sondern handelte oft nach Laune und Leidenschaft.

Flemmings Verlegenheit, Karl in, den Ueberwinder seines Königs und seinen eignen Landesherrn vor sich zu sehen, mochte also freilich nicht geringe seyn. Indes war er doch Hofmann genug, dem Schreck nicht das Gewicht über die Pflichten des Anstandes zu geben.

Ehrerbietig wollte er dem König die Stiefeln küßen. Doch Karl reichte ihm die Hand und bat sogar, „leutselig und mit wahrer Magnanimität, den Herrn General, ihn aufs Schloß zu des Königs Majestät zu führen.“

Flemming hielt gewöhnlich einen Stall von 70 bis 80 Pferden, wovon Tag und Nacht immer einige gefattelt stehen mußten. Er eilte also zurück in sein Palais, aufs Pferd sich zu schwingen. Aber fast konnte er schon nicht mehr durchs Volk sich drängen,

welches, ohnedem auf die Schweden neugierig, durch seinen Stiefelkuß nur noch neugieriger geworden war.

In Flemmings, natürlich sehr kurzer, Abwesenheit unterhielt sich der König mit einigen sächsischen Offizieren, die eben vorbeigingen, doch ohne sich zu erkennen zu geben.

Als der General zu Pferde zurückkam, war die Menschenlawine bereits so gewachsen, daß der Unteroffizier, welcher die Schweden begleitete, in Verbindung mit Karls Leibknecht, Mühe genug hatte, den Weg frei zu machen.

Langsam ging deshalb der Zug nach dem Schlosse, wo die Schweizer ihre Partisanen ins Kreuz setzten; als sie aber Flemming erblickten, ohne Umstände die Fremden passieren ließen.

An der Schloßstreppe stieg man ab, ohne daß die königliche Familie den so nahen, sonderbaren und hohen Besuch auch nur im geringsten ahndete. Denn „selbst nicht ein Lakay konnte vorausspringen, den König von Schweden in geheim anzukündigen, so schnell eilten Ihre Maj. selbst die Stiegen hinauf.“ Flemming sagte zwar im Vorbeigehen einem Laufer, der ihm eben entgegen kam, ins Ohr, er solle dem König sagen, der König von Schweden sei da. Aber der Laufer konnte natürlich dem Monarchen nicht vorspringen. Er mußte einen Umweg nehmen. Indes aber war Karl schon in den ersten Zimmern, wo er seine Offiziere warten hieß. Er selbst ging mit Flemming bis an des Königs Thüre und pochte an. Allein sie war verschlossen.

August, seit einigen Tagen etwas unpäß-

lich, hatte heute gerade Medizin genommen und sich in ein anderes Zimmer des zweiten Stockwerks, nach der Reibbahn zu, begeben.

Eben blätterte er im geheimen Staats- und Kriegs-Secretario, einem damals vielgelesenen periodischen Blatte, als man ihm den hohen Fremden anmeldete.

Im Schlafrocke — denn August wußte wohl, daß Karl weder ein Freund von Worten, noch von Kleiderprunk sei — im Schlafrocke eilte er ihm entgegen. Man umarmte sich aufs zärtlichste. Flemming trat, nach den ersten Komplimenten, ab, und die Monarchen unterredeten sich nun gegen eine halbe Stunde allein — w o v o n ? — Was wäre die Geschichte, wüßte sie Auskunft zu geben von dergleichen Konferenzen gekrönter Häupter !!

Indeß läßt sich wohl denken, daß gerade diese Unterhaltung nicht eben von dem größten Interesse seyn konnte. Denn was Karl verlangte und August nothgedrungen zusagte, war zu Altranstedt längst abgethan, erst durch Zimhof und Pflugsten, dann durch August selbst, als er Karl zu Altranstedt besuchte. Gegenstände von solcher Wichtigkeit kamen also sicher nicht zur Sprache. Beide Monarchen fanden in sich Ursachen genug, auch nur die entferntesten Berührungspunkte solcher Materien zu vermeiden. Sonder Zweifel lag dem ganzen Besuche nichts als eine Art von sonderbarer Höflichkeit zum

Grunde, welche August dem Könige von Schweden gewiß gern erspart hätte.

Indeß war Karls Anwesenheit im Schlosse binnen wenig Minuten allgemein bekannt. Fast stürmte man die Schloßgasse, den Helden Europens — denn das war Karl damals — zu sehen. Aus dem Schlosse selbst aber flog, auf Flemmings Veranlassung, Bote auf Bote, alle zu einer glänzenden Cour nöthigen Hofherren herbeizuholen. Die eben anwesenden unterhielten sich mit Karls Gesolge, welches August endlich ins Zimmer nöthigte, um sich desto unbemerkter zu entfernen und dennoch andre Kleider anzulegen.

„Mein Herr Bruder, der König, sagte Karl, als er es inne ward, zu Flemming, wird sich doch meinetwegen nicht anders anthun? Er trägt den Friedens-, ich den Kriegsrock. Sind wir doch also Beide nach Geschick angezogen.“ Worte, die, wenn man will, wohl einer bittern Auslegung fähig sind.

Doch fragt es sich, ob Karl etwas Bitteres damit sagen wollte? Denn Härte lag wohl in seinem Charakter; aber nicht Spott. — Uebrigens ist die Quelle, woraus wir jene Worte mittheilen, nämlich das obengenannte Tagebuch, nicht eben verdächtig. Denn Flemming konnte sie ja wohl seinem alten treuen Diener mittheilt haben.

(Die Fortsetzung nächstens.)